

→ Medienkonferenz

«Unternehmerinnen

und Unternehmer gegen

die Juso-Initiative»

1. September 2025



sgv⁺usam



Medienmitteilung

1. September 2025

Juso-Initiative zerstört Schweizer Unternehmertum

Unternehmerinnen und Unternehmer in der Schweiz sind sich einig: Die Juso-Initiative ist eine massive Gefahr für den gesamten Standort Schweiz und damit für alle Unternehmen. Ein Ausverkauf von Firmen, Know-how und Tradition und der Verlust hoher Steuereinnahmen wären die Folge. Auch kleine Unternehmen sind indirekt durch Mehrbelastungen wegen Steuerausfällen oder als Lieferanten betroffen. Funktionierende Klimamassnahmen würden durch staatliche Planwirtschaft ersetzt, Innovationen gehemmt. Vier Unternehmerinnen und Unternehmer aus dem Mitgliederkreis von economiesuisse, dem Schweizerischen Gewerbeverband und Swissmem zeigen, wie gefährlich die Juso-Initiative ist.

Während die JUSO einmal mehr das Klassenkampflied spielt, sehen viele Familienunternehmerinnen und -unternehmer angesichts der Initiative für eine neue Bundeserbschaftssteuer ihr Lebenswerk und jenes ihrer Vorfahren in Gefahr. Denn die Juso-Initiative erlaubt explizit keine Ausnahmen von der brutalen Besteuerung von 50 Prozent auf Nachlässen über 50 Millionen Franken und gefährdet damit den Fortbestand traditionsreicher Familienunternehmen, die in ihren Regionen wichtige Arbeitgeber sind und am Standort Schweiz sehr viel in Innovation und Ausbildung investieren.

So auch die direkt betroffene, fast 150-jährige EMCH Aufzüge AG in Bern, bei der die Medienkonferenz stattfindet. Seit 23 Jahren wird sie von Bernhard Emch und seinem Bruder Hansjürg geführt und kontinuierlich ausgebaut. Die Übergabe an die nächste Generation muss langfristig aufgelegt werden. Ein Ding der Unmöglichkeit, würde die Juso-Initiative angenommen: «Wir sind ein in der Schweiz verwurzelter Industrieunternehmen mit grossen Werkhallen und Maschinenpark, vor allem aber vielen spezialisierten Mitarbeitenden. Unser Vermögen steckt in Patenten und im Unternehmen und liegt nicht auf unserem Bankkonto», warnt Geschäftsleiter **Bernhard Emch**. Weil das Unternehmensvermögen nicht einfach liquidiert werden kann und Kredite zur Begleichung der Steuer illusorisch sind, bliebe nur der Verkauf von Unternehmensanteilen oder gar der ganzen Firma. Ein Verkauf ins Ausland und der Verlust der lokalen Arbeitsplätze wäre wahrscheinlich. Profiteure dieser Zerschlagung sind in vielen Fällen Grosskonzerne aus der Branche oder ausländische Finanzinvestoren, die keinen Bezug zu Mitarbeitenden, Arbeitsplatz und Tradition haben.

Isabelle Harsch, CEO von Henri Harsch HH SA, weiss, welcher Kraftakt mit einer Generationenübergabe verbunden ist. Sie kann nur gelingen, wenn eine saubere finanzielle Planung erfolgt und viel Arbeit investiert wird. Isabelle Harsch hat das Transportunternehmen 2015 von ihrem Vater übernommen, während viele Unternehmensübergaben bereits aus finanziellen Gründen scheitern. Ihren Willen zur Erneuerung hat Isabelle Harsch im Firmennamen manifestiert, das Unternehmen heisst nun Harsch – The Art of Moving Forward. Genau dieses Vorwärtsgehen würde jedoch durch die Juso-Initiative verunmöglicht. Denn Innovation und Fortschritt erfordern finanzielle Mittel. «Wenn man Unternehmen bei der Übergabe an die nächste Generation finanziell an den Abgrund treibt, gefährdet man den gesamten Unternehmensstandort und jeglichen Fortschritt», hält die Unternehmerin fest.

Die Juso-Initiative wäre nicht nur für direkt von der Steuer betroffene Unternehmen ein fahrlässiges Eigengoal, ist **Marco Sieber**, Mitinhaber und Verwaltungsratspräsident SIGA, überzeugt. Viele



sgv  *usam*



exportorientierte Unternehmen wie seines werden bereits durch die US-Zölle arg gebeutelt. «Eine weitere Schwächung der Standortbedingungen durch die Juso-Initiative wäre auch Gift für viele KMU. Denn wenn betroffene Unternehmen verkauft werden oder ins Ausland verlagert werden, fehlen in der Schweiz Aufträge und Steuereinnahmen. Beides bekommen die KMU direkt zu spüren. «Höhere Steuern aufgrund wegfallender Einnahmen und unsinnige Regulierungen als Folge des Gesamtumbaus der Wirtschaft wären die unvermeidlichen Folgen», schliesst Sieber.

Schliesslich missbraucht die Initiative die Klimapolitik als Vorwand für einen radikalen Umbau der Wirtschaft. Was sie dabei ausser Acht lässt: Die Schweiz verfolgt bereits eine gut abgestützte und demokratisch legitimierte Klimapolitik. Schweizer Unternehmen leisten bedeutende Beiträge zur Nachhaltigkeit, insbesondere im Bereich Forschung und Entwicklung. **Wim Ouboter**, CEO Micro Mobility Systems, hat in den letzten Jahrzehnten aus Eigeninitiative und Überzeugung Millionen in klimafreundliche Mobilität investiert. Immer auf eigenes Risiko und ohne staatliche Hilfe. Würde bei der Unternehmensübergabe an seine Söhne eine Erbschaftssteuer fällig, fehle definitiv das Geld, um weitere Innovationen und Visionen voranzutreiben. Er ist überzeugt, dass das dem Klima nicht helfen wird: «Eine staatlich verordnete Klimapolitik würde sämtliche Bemühungen der Unternehmen untergraben, ohne konkrete Verbesserungen für den Klimaschutz zu bringen.»

Rückfragen:

Bernhard Emch: b.emch@emch.com

Isabelle Harsch: isabelle.harsch@harsch.ch

Marco Sieber: marco.sieber@sigaswiss.ch

Wim Ouboter: Wim.Ouboter@micro.ms

Medienkonferenz "Unternehmerinnen und Unternehmen gegen die Juso-Initiative"

1. September 2025

Es gilt das gesprochene Wort

Sprechnotiz

Referent: Bernhard Emch, Geschäftsleiter EMCH Aufzüge AG, Bern

Die Juso verwechselt vermögend mit reich

Als Unternehmer und Eigentümer einer Firma ist man es sich gewohnt, jedes Jahr eine Vermögenssteuer zu bezahlen. Man versteuert also den Wert einer Firma, welche man zwar auf dem Papier besitzt, sich davon aber nichts kaufen kann. Denn der Wert ist im Unternehmen gebunden – zum Beispiel im Markenwert, den Immobilien, Patenten, Serviceverträgen und Maschinen - und nicht auf unserem Bankkonto als Geldwert vorhanden. Oder anders gesagt: Dank dem Firmenbesitz gelten Unternehmerinnen und Unternehmer zwar als vermögend, sind aber nicht zwingend reich. Denn erst wenn eine Firma verkauft wird, fließt Kapital, mit welchem man sich etwas leisten kann.

In unserem Falle ist praktisch unser ganzes Vermögen, das unsere Familien mit Vor- und Weitsicht über 4 Generationen und 145 Jahre aufgebaut haben, in unserem Unternehmen gebunden. Von Generation zu Generation wurden dabei unternehmerische Werte weitervermittelt: Bescheidenheit, Stolz auf unsere Produkte und deren Weiterentwicklung, Achtung vor unseren Mitarbeitenden, Freude an Verantwortung.

Wir teilen einen grossen Teil unseres jährlichen Gewinns mit unseren Mitarbeitenden. Den Rest investieren wir in die Zukunft und Weiterentwicklung des Unternehmens, in Technologien und neue Arbeitsplätze. Gerade ist ein Ausbau unseres Standorts in Bern geplant. Für uns selbst nehmen wir nur so viel Geld aus dem Unternehmen, wie wir für unseren Alltag und zum Bezahlen der Vermögenssteuer brauchen. Diese Werte wurden uns von unseren Eltern vermittelt, und wir geben sie auch an unsere Kinder weiter. So ist jede Generation bestrebt, das Unternehmen im bestmöglichen Zustand an die nächste Generation weiterzugeben. Denn darauf sind wir stolz.

Bei der Annahme der Initiative wäre diese fast 150-jährige Tradition zu Ende. Unsere Nachkommen könnten die Erbschaftssteuer nicht bezahlen, ohne das Unternehmen zu verkaufen. Denn wie erwähnt, ist fast unser ganzes Vermögen im Unternehmen gebunden. Um die Erbschaftssteuer bezahlen zu können, braucht es aber Liquidität, bzw. Geld. Und zu diesem kommt man erst, wenn man den Wert des Unternehmens durch einen Verkauf zu Geld macht. Dann wären unsere Kinder – paradoxerweise – trotz der Erbschaftssteuer reich.

Aber lieber wären sie Unternehmer*innen!

Ein Verkauf des Unternehmens führt zwangsmässig zu Stellenabbau und zum Verlust eines Bausteins im regionalen Ökosystem

Wir sind fest in der Region verankert – und engagieren uns auch in dieser, in dem wir zum Beispiel Lehrlinge ausbilden, Arbeitsintegration fördern oder diverse Vereine und Organisationen sponsern. Auch kommen viele Lieferanten aus der Region.

Ein Wegzug bei einer Annahme der Initiative kommt für uns nicht in Frage. Auch besteht keine Absicht, unsere Produktion ins Ausland zu verlagern. Die logische Konsequenz wäre, dass wir das Unternehmen nach Annahme der Initiative an einen globalen Konkurrenten verkaufen müssten. Die Erfahrung von Firmenverkäufen in der Branche zeigt, dass dabei wohl rund 200 der 250 Arbeitsplätze verschwinden würden.

Wir gehören zu den letzten Aufzugsunternehmen, die noch in der Schweiz produzieren. Keiner unserer globalen Konkurrenten produziert hier. Nach einer Übernahme würde der Käufer als Erstes die Produktion in Bern schliessen und in seine Produktionsstätten im Ausland integrieren. Das geschah mit allen Familienunternehmen in der Aufzugsbranche, die keine internen Nachfolger hatten. Keines dieser Unternehmen existiert heute noch.

Die Krux der Unternehmensbewertung

Zum Schluss noch etwas zum Wert unseres Unternehmens oder der mutmasslich betroffenen Unternehmen. Wie soll man wissen, was ein Unternehmen wert ist? Es gibt viele Methoden. Die Steuerbehörden verlassen sich bei der Ermittlung der Vermögenssteuer sehr stark auf die Gewinne der letzten zwei Jahre und multiplizieren diese in die Zukunft. Aber es gibt gute und schlechte Zeiten. Die Unternehmensbewertung schwankt deshalb um einen Faktor 2-3.

Nach dieser Logik müssten wir jetzt eigentlich ein paar Jahre schlecht wirtschaften und die Gewinne minimieren und hierfür Arbeitsplätze abbauen. Damit könnten wir unter Umständen die Unternehmensbewertung unter den Freibetrag der Initiative senken – und schliesslich die Firma möglichst rasch an die nächste Generation vererben. Ein Szenario, welches nur Verlierer kennt – und nicht dem Unternehmergeist entspricht. Die Erbschaftssteuer fördert also nicht das Unternehmertum, sondern bremst dieses – und damit auch eine nachhaltige Wirtschaft!

Hansjürg & Bernhard Emch / 1.9.2025

Conférence de presse « Les entrepreneurs s'opposent à l'initiative des Jeunes socialistes »
1er septembre 2025

Seul le discours prononcé fait foi

Note vocale

Conférencière : Isabelle Harsch, CEO de Henri Harsch HH SA

Madame, Monsieur,

C'est en tant qu'entrepreneuse à la tête d'une entreprise familiale active dans les déménagements et les transports internationaux que je participe à cette conférence aujourd'hui. Je mettrai l'accent sur les points suivants dans mon exposé : la complexité inhérente à la transmission d'une entreprise familiale, les conséquences potentielles sur les entreprises qui pourraient penser qu'elles ne sont pas touchées, et la situation économique actuelle, en Suisse et dans mon canton.

En ce qui concerne mon parcours, j'ai repris l'entreprise familiale des mains de mon père en 2015 à l'âge de 28 ans. J'avais déjà passé 4 ans à en comprendre les rouages avec l'intention de reprendre le flambeau et permettre à l'entreprise de passer en mains de la 3^{ème} génération.

C'était une période et complexe, et un défi pour la jeune femme que j'étais alors. Mes intentions étaient claires : ayant été si proche durant des années de l'entreprise, j'avais à cœur de contribuer à la pérenniser et à la développer encore. Je ne pensais ni devenir « riche » ni « puissante », mais poursuivre une sorte de mission, dans laquelle je ne perdais pas de vue la nécessité d'offrir aux employés un avenir sûr.

La volonté d'aller de l'avant a été inscrite dans le nom de l'entreprise, dont la devise est « The Art of Moving Forward ». C'est précisément cette volonté d'aller de l'avant qui serait compromise par l'initiative des Jeunes socialistes. L'innovation et le progrès nécessitent des moyens financiers. En poussant les entreprises dans un gouffre financier lors de la transmission à la génération suivante, on met en péril l'économie et tout progrès.

Alors, et bien que je ne sois pas concernée directement par l'initiative de la Jeunesse socialiste, il m'est facile d'imaginer à quel point ce texte inquiète des entrepreneurs de sociétés familiales qui sont simplement plus grandes que la mienne. C'est la seule différence. Pour le reste, tous les responsables d'entreprises familiales ont à cœur de pérenniser leur firme et ses emplois.

Un impact sur l'ensemble de l'économie et sur les collectivités

L'initiative des Jeunes socialistes aurait aussi des conséquences bien au-delà des quelque 2500 contribuables concernés en Suisse. Nous savons quel risque financier elle fait peser pour les collectivités publiques, le Conseil fédéral l'a mis en évidence dans son message. Tous les cantons sont concernés, mais mon canton l'est particulièrement : Genève compte en effet beaucoup de contribuables, entrepreneurs ou non, qui seraient touchés.

Une acceptation de l'initiative aurait pour effet de chasser hors de notre pays – et donc de Genève – des contribuables fortunés et des entrepreneurs. Les conséquences affecteraient les entreprises actives dans les services, ainsi que les métiers de la construction par exemple. Potentiellement, les PME et les autres contribuables seraient appelés à combler le manque à gagner fiscal.

Par ailleurs, cette initiative mérite d'être combattue d'autant plus vigoureusement que notre situation économique globale est suspendue aux décisions erratiques des Etats-Unis en matière de droits de douane. La politique de Donald Trump a déjà des impacts négatifs en Suisse sur les entreprises, la recherche et l'emploi. L'initiative est un danger supplémentaire pour le fonctionnement de notre économie. Elle est non seulement malvenue, quelle que soit la conjoncture, mais encore plus dangereuse dans cette période déjà marquée par de terribles incertitudes.

Medienkonferenz "Unternehmerinnen und Unternehmen gegen die Juso-Initiative"

1. September 2025

Es gilt das gesprochene Wort

Sprechnotiz

Referent: Marco Sieber, Mitinhaber SIGA AG, Ruswil

Firma SIGA

- Ein klassisches Familienunternehmen, das ich mit meinem Bruder in der zweiten Generation aufgebaut habe. Wir entwickeln Spezial-Klebeebänder, Fassaden- und Dachmembranen zur Gebäudeabdichtung. Der Exportanteil liegt bei 80%. In unserem Sektor sind wir Marktführer.
- Wir sind in der Planung der Übergabe des Unternehmens in die Hände der dritten Generation. Wir wären von der Juso-Initiative direkt betroffen.
- Unsere Kunden sind vorwiegend Holzbauer, Dachdecker, Schreiner, Fensterbauer. Also KMU-Familienunternehmen zwischen 10-250 Mitarbeiter. Kurioserweise alles Branchen, die zur CO2-Reduktion beitragen, was ja die Grundidee der Juso-Initiative ist.

Die KMU sind in der Schweiz stark unter Druck

- Einerseits durch die zunehmende Bürokratie. Der Bund und das Parlament wollen das jetzt zwar angehen, aber da fehlt mir etwas der Glauben.
- Zum Beispiel die Übernahme der «Nachhaltigkeitsberichterstattung» von der EU, was der Bund gerade prüft, passt überhaupt nicht ins Bild. Das ist ein klassischer EU-Papiertiger und würde die KMU als Zulieferer schwer belasten. Es sind die KMU, die diese Informationen erarbeiten müssen. Es gäbe noch mehr solcher Beispiele.
- Die KMU sind auch die Haupt-Geschädigten durch die US-Zölle. Sie exportieren entweder selbst oder sind Zulieferer. Ihr Umsatzvolumen ist zu klein für eine eigene US-Produktionsstätte. Dazu dauert es mindestens 3 Jahre ab Go-Entscheid, bis eine lokale Produktion funktionsfähig wäre.

Die Juso-Initiative ist existenzbedrohend für Familienbetriebe

«Es gibt wohl keine schnellere Möglichkeit, KMU, die vorwiegend Familienunternehmen sind, nachhaltig zu schädigen als mit dieser Initiative der Jungsozialisten.»

- Die Juso vergisst: Unser Wohlstand wurde aus den KMU heraus erarbeitet, wie der Metallbearbeiter, der es mit Implantaten oder Pumpen zum Weltmarktführer geschafft hat.

- Familienunternehmen bilden in jeder Generation Vermögen und geben diese mit dem Unternehmen der nächsten Generation weiter. Die Vermögensbildung, vor allem privat, ist eine unabdingbare Voraussetzung zur Sicherung des Unternehmens. Familienunternehmen sind sehr stark eigenkapitalisiert. Die Familie ist mit ihrem Privatvermögen in Krisen die wichtigste Bank.
- Gerade KMU sind oft Investoren von Immobilien in ihren Gemeinden. Die Juso-Initiative würde wichtiges Kapital den Regionen entziehen.
- Gute Beispiele sind kapitalintensive Holzbaubetriebe mit über 100 Mitarbeiter. Sie bauen ganze Quartiere und Hochhäuser. Sie fallen mit ihrem geschäftlichen und privaten Vermögen oft unter diese Initiative.
- Die KMU-Besitzer verbringen ihre Zeit nicht im Jetset, sondern meist in der Firma. Die Vermögenswerte sind auf dem Papier da, aber es sind keine flüssigen Mittel. Bei einem grossen Mittelständler kann das gebundene Kapital im Unternehmen und privat schnell 80 Millionen oder mehr betragen. Alles über 50 Mio. Vermögen müsste mit 50% versteuert werden. Das wären 15 Millionen, die man aufbringen muss, um sein Unternehmen weiter in der Familie zu halten. Das ist existenzbedrohend. Das Unternehmen müsste wohl verkauft werden.
- Es ist für das langfristige Überleben dieser KMU entscheidend, dass die nachfolgende Generation nicht nur die Pflichten und Risiken des Unternehmens übernimmt, sondern auch die Vermögenswerte.
- **Fazit:** Die Juso-Initiative...
 - entzieht das Fundament von vielen Familienunternehmen: Schwächung oder Verkauf können die Konsequenz sein.
 - bringt Verlust lokaler Investoren.
 - entzieht den Regionen Steuersubstrat. Allfällige Steuererhöhungen zum Ausgleich dieser Ausfälle blieben auch an den KMU hängen. Auch der Leistungsausbau aufgrund der fehlenden Steuereinnahmen ginge zulasten der KMU.
 - Der von der Juso geforderte Gesamtumbau der Wirtschaft würde zu deutlich mehr Regulierung für die KMU führen, obwohl die Unternehmen ihren Beitrag zu Klimamassnahmen längst erfolgreich leisten.
 - ist abschreckend für neue Investoren und grosse Steuerzahler.

Die Juso-Initiative gefährdet die KMU, das Fundament unserer Wirtschaft und behindert erfolgreiches Unternehmertum. Die Annahme dieser Initiative würde wohl den Generationenwechsel meiner Firma verhindern.

Was kommt wohl als nächstes auf uns zu? Greift die Juso bald auch die kleinen KMU direkt an?

Medienkonferenz "Unternehmerinnen und Unternehmen gegen die Juso-Initiative"

1. September 2025

Es gilt das gesprochene Wort

Sprechnotiz

Referent: Wim Ouboter, Inhaber Micro Mobility Systems, Zürich

Die Unternehmen setzen Klimamassnahmen erfolgreich aus Eigenantrieb um

- Unsere Firma ist ein gutes Beispiel, warum eine so unüberlegte Initiative wie jene der Juso nicht zielführend ist. Seit 28 Jahren investiert Micro in nachhaltige Mobilität und hat das immer selbst finanziert - ohne Fördergelder. Seit 10 Jahren habe ich mit meinen zwei Söhnen Merlin (29) und Oliver (31) das Projekt Microlino entwickelt, um für die nächste Generation ein spannendes neues Projekt zu entwickeln. In den vergangenen 7 Jahren haben wir auf eine Dividende verzichtet und über 50 Millionen Franken in unser Microlino-Projekt investiert. Meine Söhne haben in dieser Zeit hart gearbeitet und das neue Projekt mit viel Herzblut und unzähligen Überstunden zur Marktreife gebracht. Ein Gewinn aus diesem Projekt ist noch lange nicht in Sicht. Die nächste Generation wird aber die Früchte dieser Vision noch ernten können, sofern wir nicht so eine Initiative wie jene der Juso annehmen.
- Gerade bei der CO2 Reduktion hat Micro in den vergangenen Jahren weltweit viel bewirken können. Dies ging ohne staatliche Hilfe oder Subventionen. Kleine Firmen sind dabei viel effizienter als ein grosses Gebilde, das womöglich noch von Beamten gemanagt wird. Beispiele gibt es genügend, bei denen Projekte am Ende gescheitert sind und nur hohe Kosten verursacht haben.
- Familienfirmen und KMU sind das Rückgrat der Schweizer Wirtschaft. Eines der immer grösseren Probleme wird in den nächsten Jahren die Nachfolgeregelung betreffen. Mit so einer Initiative wird das nur noch zusätzlich schwieriger gemacht. Es braucht Planungssicherheit und keine Willkür. Auch bei der Bewertung von Firmen. Micro und Microlino möchten weiterhin in der Schweiz bleiben, wenn die Rahmenbedingungen für KMU stimmen und es keine Nachfolgerstrafe gibt.
- Unser Hauptproblem ist die schleppende Anpassung von Gesetzen bei Innovationen. Ein gutes Beispiel ist der Microlino, der 60 % weniger CO2 verursacht als ein durchschnittliches Elektroauto. Vom Vergleich mit einem SUV Hybrid ganz zu schweigen. Da wir gemäss BFE nicht als Personenwagen gelten, bekommen wir auch keine CO2 Gutschriften oder Anrechnungen. So werden weiterhin die teuren, schweren Elektrofahrzeuge gefördert, nicht aber ein kleines Personenauto wie der Microlino. Hier müsste die Juso aus meiner Sicht den

Hebel ansetzen, wenn sie wirklich etwas für das Klima tun wollten. Aber da gibt es weniger Medienecho als bei so einer undurchdachten Initiative.

- Unsere Firma und wir als Familie wurden in den vergangenen Jahren schon öfter ausgezeichnet für unsere Leistung und meine Söhne wurden gar bei Forbes in die Liste 30 under 30 genommen. Sustainable Switzerland hat mich bei der NZZ als Visionär nominiert. Wir brauchen motivierte Personen und Firmen und keine staatlichen Regulierungen, die viel Geld verschlingen und wenig umsetzen. Beispiele aus der Vergangenheit gibt es genügend.

Unternehmensportraits

Medienkonferenz „Unternehmerinnen und Unternehmer gegen die Juso-Initiative“

EMCH Aufzüge AG

Die EMCH Aufzüge AG wurde 1880 in Bern gegründet und hat sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem spezialisierten Hersteller von hochwertigen, massgefertigten Liften entwickelt. Heute entwickelt und fertigt das Familienunternehmen Hebevorrichtungen und Aufzugsanlagen – von Personen- und Warenliften bis zu Glas- und Spezialliften. Die Firma beschäftigt aktuell über 240 Mitarbeitende. EMCH baute 1980 den ersten transparenten Glaslift der Schweiz, 1988 folgte der erste Rundglaslift Europas in Zürich, und 1990 entstand der erste drehende, runde Glaslift Europas in Frankfurt. EMCH ist heute - nach über 145 Jahren Firmengeschichte - ein international agierendes Schweizer Familienunternehmen.

Micro Mobility Systems

Die Micro Mobility Systems AG wurde 1996 von Wim Ouboter in Küsnacht (ZH) gegründet. Das Unternehmen entwickelte sich rasch zum weltbekannten Anbieter von Tretrollern und Kickboards. Das Familienunternehmen beschäftigt rund 60 Mitarbeitende in der Schweiz, 80 Mitarbeitende in Italien und ca. 200 Mitarbeitende weltweit, die für den Vertrieb in 80 Ländern verantwortlich sind. Seit 2013 ist die Firma auch im Bereich Elektro-Scooter aktiv. Einen besonderen Meilenstein setzte Micro 2016 mit der Vorstellung des Microlino, eines kleinen Elektroautos im Retro-Design, das 2022 in Turin in Serie ging. Micro hat in den letzten 10 Jahren ohne staatliche Hilfe über 50 Millionen Franken aus den eigenen Gewinnen in die nachhaltige Mobilität investiert. Heute ist Micro Mobility Systems international tätig und bietet mit zahlreichen Patenten und einem klaren Fokus auf nachhaltige, kompakte Mobilität Innovationen für den Nahverkehr. Die nächste Generation arbeitet schon seit bald 10 Jahren im Unternehmen und hat das Microlino-Projekt in Europa zur Marktreife gebracht.

Henri Harsch HH SA

Das Unternehmen Harsch ist spezialisiert auf Umzüge in Genf sowie der gesamten Schweiz, internationale Umzüge sowie den Transport und die Lagerung von Kunstwerken. Das 1957 von Henri Harsch, dem Großvater der derzeitigen CEO, gegründete Unternehmen hat sich stets an die Werte gehalten, die es zu einem echten Schweizer Familienunternehmen machten: Qualität, Sicherheit und Sorgfalt. Darüber hinaus hat das Unternehmen im Laufe der Jahre sein Know-How ausgebaut und sich auf Büroumzüge sowie Archivierung spezialisiert. Heute beschäftigt Henri Harsch HH rund 150 Mitarbeitende. Das Unternehmen ist in Genf, Lausanne und in der Region Zürich/Basel vertreten.

SIGA AG

Die SIGA AG ist ein Schweizer Familienunternehmen in der zweiten Generation, das 1966 gegründet wurde. Das Hauptgeschäft konzentriert sich auf die Entwicklung und Produktion von Klebebändern, Klebstoffen und Dichtungsmembranen, mit Fokus auf energieeffiziente, luft- und winddichte Gebäudehüllen.

Der Firmensitz liegt in Ruswil. Daneben unterhält das Unternehmen ein Innovations- und Produktionszentrum in Schachen im Kanton Luzern. SIGA ist international tätig und beschäftigt rund 430–600 Mitarbeitende, etwa zur Hälfte in der Schweiz und zur anderen Hälfte in internationalen Vertriebsgesellschaften. SIGA legt Wert auf Nachhaltigkeit, sowohl bei den Produkten als auch bei den Produktionsstandorten.